

Rezension: Claudia Equit, Christoph Hohage (Hrsg.): Handbuch Grounded Theory. Von der Methodologie zur Forschungspraxis

Offenberger, Ursula

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Offenberger, U. (2017). Rezension: Claudia Equit, Christoph Hohage (Hrsg.): Handbuch Grounded Theory. Von der Methodologie zur Forschungspraxis. [Rezension des Buches *Handbuch Grounded Theory: von der Methodologie zur Forschungspraxis*, hrsg. von C. Equit, & C. Hohage]. *Zeitschrift für Qualitative Forschung*, 18(2), 338-342. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-57664-1>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

beth Gülich (S. 152) zur Praxisrelevanz von Transkriptanalysen für die Reflexion professioneller Fallarbeit (am Beispiel der Medizin) – hier gibt es Berührungspunkte mit der rekonstruktiven Sozialarbeitsforschung (Rätz/Völter 2015). Spannend wäre es, in Zukunft systematischer der alltäglichen Kategorisierungspraxis von Professionellen (Schütze 2013) nachzugehen, also ihrer Abstraktionsarbeit unabhängig von den offiziellen Klassifikationssystemen ihrer Zunft.

Die Fokussierung auf medizinische und juristische Praxis wurde von den Herausgebern damit plausibilisiert, dass es sich um „prototypische Bereiche“ (S. 9) handelt. Ich fand die in diesem Band durchgeführten Vergleiche, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu Tage förderten, erhellend, problematisch wird es dann, wenn diese beiden „stolzen Professionen“, um an eine Unterscheidung von Everett Hughes (1984c) zu erinnern, als die „eigentlichen“ Professionen – als Inbegriff oder Grundform – betrachtet werden sollten. In den differenzierten rahmenden Aufsätzen von Jörg Bergmann wird keine explizite professionstheoretische Diskussion geführt. Das kritisiere ich hier nicht, ich möchte nur zu bedenken geben, dass die mehr oder weniger stillschweigende „Prototypisierung“ dieser beiden Berufe problematische Implikationen für die Hierarchisierung des Feldes haben kann. Wenn Bergmann z.B. schreibt (S. 25): „Die Akte ist die andere Seite des Falles – kein Fall ohne Akte, keine Akte ohne Fall.“, dann leuchtet das mit Blick auf die in diesem Band versammelten Beiträge aus dem Bereich Medizin, Psychiatrie, Psychotherapie und Recht ein, aber nicht unbedingt für andere Bereiche professionellen Handelns (wie etwa Teilbereiche der Sozialarbeit, in denen andere Formen der Schriftlichkeit vorherrschen).

Literatur

- Hughes, E. C. (1984a): *The Sociological Eye. Selected Papers.* New Brunswick/London.
- Hughes, E. C. (1984b): *Mistakes at Work.* In: ders. (1984a): *The Sociological Eye. Selected Papers.* New Brunswick/London. S. 316–325.
- Hughes, E. C. (1984c): *The Humble and the Proud: The Comparative Study of Occupations.* In: ders. (1984a): *The Sociological Eye. Selected Papers.* New Brunswick/London. S. 417–427.
- Rätz, R./Völter, B. (Hrsg.) (2015): *Wörterbuch Rekonstruktive Soziale Arbeit.* Opladen.
- Riemann, G. (2015): *Annäherungen an das Biografische in der Praxis der Sozialen Arbeit. Überlegungen zu zentralen Aufgabenstellungen und Elementen im professionellen Handeln und zu Formen ihrer Entdeckung und Rekonstruktion.* In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 62. Jg., H. 2, 2016, S. 199–214.
- Schütze, F. (2013): *Alltägliche Kategorisierungs-, Typisierungs- und Klassifikationsstätigkeit der Ärzte als abgekürzte professionelle Erkenntnis- und Vermittlungszuwendung.* In: Herzberg, H./Seltrecht, A. (Hrsg.): *Der soziale Körper. Interdisziplinäre Zugänge zur Leiblichkeit.* Opladen, S. 227–290.
- Strauss, A./Fagerhaugh, S./Suzcek, B./Wiener, C. (1985): *Social Organization of Medical Work.* Chicago/London.

<https://doi.org/10.3224/zqf.v18i2.10>

Ursula Offenberger

Claudia Equit/Christoph Hohage (Hrsg.): Handbuch Grounded Theory. Von der Methodologie zur Forschungspraxis. Beltz Juventa 2016, 511 S., ISBN 978-3-7799-3296-3, 39,95€.

Das „Handbuch Grounded Theory. Von der Methodologie zur Forschungspraxis“, herausgegeben von Claudia Equit und Christoph Hohage, beleuchtet in vier Teilen zunächst Theorietraditionen und Programmatik, dann 2. Methodologische Grundlinien und Desiderata im Kontext der Forschungspraxis, 3. das Zusammenwirken von Grounded Theory mit anderen Forschungsprogrammen und schliesslich 4. Aspekte der Gestaltung der Forschungspraxis. Es nimmt dabei für sich in Anspruch „eine fundierte Einführung in die Grundlagen und Varianten der Grounded Theory [zu bieten], die sich sowohl an Orientierung suchende Erst-

anwender als auch an erfahrene Forscherinnen und Forscher richtet“ (Klappentext). Im Folgenden werde ich exemplarisch einige Beiträge aus dem Band besprechen, die einige zentrale Debatten um die Grounded Theory aufgreifen.

In ihrem Einleitungskapitel erwähnen die Herausgebenden Claudia Equit und Christoph Hohage als einen wichtigen Ausgangspunkt für das Buchprojekt ihre Beobachtung aus Lehrzusammenhängen, dass die bestehende Literatur die Fragen der Studierenden zur konkreten Gestaltung grounded theory-basierter Forschungspraxis nicht ausreichend zu beantworten vermochte, so dass in dem nun vorgelegten Band insbesondere die „Verzahnung von Forschungspraxis und Methodologie“ in den Blick genommen wurde (S. 41). Die Mehrheit der Beiträge zeichnet sich denn auch dadurch aus, dass sie auf der Grundlage empirischer Forschungsvorhaben entstanden sind und damit gerade „keine rein programmatischen Argumente oder Desiderata in den Blick nehmen“ (S. 42). Entsprechend ist auch der erste Teil über Theorietraditionen und Programmatik mit vier Kapiteln knapper gehalten als die anderen drei Teile, die jeweils sieben Kapitel aufweisen.

In ihrem eröffnenden Beitrag zeichnen Claudia Equit und Christoph Hohage ausgewählte Entwicklungen und Konfliktlinien der Grounded Theory nach und legen einen Schwerpunkt auf die konstruktivistischen und postmodernen Erweiterungen der Grounded Theory (im Folgenden: GT) von Kathy Charmaz und Adele Clarke. Im an das Einleitungskapitel anschließenden ersten Teil über Theorietraditionen und Programmatik wird (im Beitrag von Christoph Hohage) jedoch nur auf Kathy Charmaz' Ansatz eingegangen, so dass mit der fehlenden ausführlicheren Behandlung der Situationsanalyse ein wichtiger Teil des *state of the art* vernachlässigt wird, was auch in den anderen Teilen des Handbuchs nicht eingeholt wird.

Insbesondere für jenen ersten Teil liegt die Frage auf der Hand, ob er im Vergleich zum „Grounded Theory Reader“ (Mey/Mruck 2011) einen Mehrwert bietet. Für die Beiträge von Franz Breuer und Petra Muckel über Reflexive GT sowie von Jo Reichertz und Sylvia Wilz über die Erkenntnistheorie der GT ist die Frage weitgehend zu

verneinen: Bis auf den Abschnitt von Reichertz und Wilz über die Frage, ob die GT hermeneutisch arbeite (S. 61ff), wiederholen beide Artikel die Ausführungen der AutorInnen im GT-Reader. Die Hermeneutik-Frage mündet in ein entschiedenes Herumlavieren: „Obwohl auch für das Codieren eine basale Art der Hermeneutik unerlässlich ist, ist das Codieren von Daten etwas grundsätzlich anderes als das hermeneutische Ausdeuten von Daten. Die Grounded Theory arbeitet, indem sie vor allem codiert, nicht wirklich hermeneutisch (auch wenn Strauss während seiner eigenen Forschungspraxis zweifellos hermeneutisch interpretierte). Aber der Grundgedanke der Hermeneutik ist der Grounded Theory des Anselm Strauss fremd – er ist zu sehr Pragmatist“ (S. 62).

Reichertz und Wilz verweisen auf basale philosophische Unterschiede zwischen der Hermeneutik der deutschen geisteswissenschaftlichen Tradition mit ihrer konstitutiven Zweiteilung in die Oberfläche der diesseitigen, sichtbaren und unwesentlichen Welt und den Untergrund der jenseitigen, unsichtbaren, wesentlichen Welt (vgl. S. 62) einerseits und dem amerikanischen Pragmatismus andererseits, der „mit der Zweiteilung der Welt in Oberfläche und Tiefe gebrochen“ habe (S. 63). Was aber bedeutet dann die Aussage, dass Strauss „zweifellos hermeneutisch interpretierte“ (s.o.)? Dieser Widerspruch wird im Beitrag von Reichertz und Wilz nicht weiter thematisiert, so dass sich der Eindruck aufdrängt, dass mit Blick auf die Frage nach dem Verhältnis von Pragmatismus und Hermeneutik sowie den forschungspraktischen und methodologischen Konsequenzen u.a. für die Grounded Theory noch einiger Diskussions- und Verständigungsbedarf besteht (s. z.B. auch den Debattenteil der ZQF-Ausgabe 17 aus dem Jahr 2016), u.a. zu folgenden Fragen: Können alle Verfahren, die einer induktiv-abduktiven Forschungslogik aufruhem, grundsätzlich als interpretative Verfahren gelten? Was unterscheidet «Kodieren» in der GT von anderen Interpretations- sowie von anderen Kodierverfahren? Worin bestehen forschungspraktisch wirksam werdende Unterschiede zwischen Hermeneutik und Pragmatismus?

Im vorliegenden Band werden diese Fragen allerdings nicht weiter verfolgt und

nicht eindeutig entschieden: Jan Kruse spricht etwa in seinem Beitrag von einem „spiralförmig-hermeneutischen Erkenntnisprozess“, dessen Grundlagen bereits im amerikanischen Pragmatismus lägen, und der auch das Theorie-Empirie-Verhältnis der GT kennzeichne (S. 94).

Zwei weitere Elemente im Beitrag von Jan Kruse über „Grounded Theory Methodology und Kybernetik 2. Ordnung“ stellen eine gelungene Erweiterung im Vergleich zum GT Reader dar: Zum einen wird darin „zusätzliches Potenzial an epistemologischer Verortung der GTM“ (S. 98) erschlossen, indem auf die hohe Affinität zwischen pragmatistischer und kybernetischer Erkenntnistheorie im Anschluss an Gregory Bateson und Heinz von Foerster verwiesen wird (S. 100). Zum anderen, und das macht den Beitrag Kruses programmatisch für den gesamten Band, verweist er auf den Bedarf nach einem „revisiting grounded theory“ sowohl auf methodologischer als auch auf forschungspraktischer Ebene“ (S. 88), um der Mutation von GT „zu einer Intransparenzstrategie im Dienste der nebulösen Legitimierung von Forschung“ (S. 87) entgegenzuwirken. Dazu wird die GT als eine „Strukturierungstheorie der Gestaltung von Forschungs- bzw. Erkenntnisprozessen“ (S. 98) bezeichnet, der ein paradigmatischer Status zukomme. Im Fazit wird dann hervorgehoben, welche forschungspraktischen Zumutungen auf einer solchen methodologischen Grundlage entstehen, die hohe Anforderungen an Fremdverstehen, Offenheit und Prozessualität mit sich bringen; Zumutungen und Spannungsverhältnisse, denen infolge Kruse mit einer „methodischen Verlangsamung“ begegnet werden sollte (S. 104f).

Im zweiten Teil des Werkes über „methodologische Grundlinien und Desiderata im Kontext der Forschungspraxis“ fokussiert ein weiterer Beitrag von Jan Kruse auf die Verwendung der GT für Interviewforschung. Angesichts der eben skizzierten Spannungsverhältnisse und in der Annahme, dass „reine Lehren“ im wahrsten Sinne des Wortes „un-praktisch“ sind“ (S. 199), fragt Kruse nach Abkürzungsstrategien, die eine „offene und reflexive Strategie der Schadensreduzierung“ (ebd.) ermöglichen. Von besonderer Bedeutung sind dabei seine Vorschläge zur rekonstruktiv-hermeneuti-

schen Analyse der Einstiegssequenzen aller Interviews (S. 193f), zur Inventarisierung und Kernstellenanalyse (S. 194ff) sowie zur Entwicklung und Gestaltung eines Analyse Rahmens (S. 196ff).

Das erste Kapitel des zweiten Teils bildet der Beitrag von Anselm Strauss und Juliet Corbin über „Methodological Assumptions“, ein Text, den Strauss 1995 verfasst hatte, und der 1996 – nach Strauss' plötzlichem Tod – von Corbin überarbeitet wurde. Nur wenige Abschnitte daraus erschienen in der zweiten Auflage von „Basics of Qualitative Research“ (Strauss/Corbin 1998), in der dritten Auflage (Corbin/Strauss 2008) ist das Kapitel immer noch unvollständig und in Teilen verändert. Der Abdruck im hier vorliegenden Band stellt nun die erste vollständige Veröffentlichung der Originalversion von 1996 dar, die auch als „lost chapter“ bezeichnet worden ist (Chamberlain-Salaun/Mills/Usher 2013, S. 2).

Ein weiteres Kapitel im zweiten, methodologisch-forschungspraktischen Teil des „Handbuchs Grounded Theory“ bildet „Die Praxis der Reflexiven Grounded Theory. Beispielhaft erläutert an der Entwicklung erster Theoriefragmente aus den Kodes unterschiedlicher Daten und bereits bestehender Theorien“. Petra Muckel und Franz Breuer geben darin auf Grundlage einer Forschung zum Alltag mit Akten Einblicke in das Memoschreiben und den Kodierprozess, die verdeutlichen sollen, „dass das Kodieren viel mehr ist als ein methodisch angeleiteter Zuordnungsprozess von Textelementen zu definierten Codes“, sondern dass es mit der „Entfaltung einer Story Line“ verbunden sei, und „dass in den verschiedenen Varianten des Kodierens unterschiedliche Analysebewegungen Hand in Hand gehen“ (S. 178). Die weiteren Artikel in diesem Teil des Bandes befassen sich mit Fragen der Begriffsbildung (der Beitrag von Kathrin Aghamiri und Rebekka Streck), dem Umgang mit audiovisuellem Datenmaterial (der Beitrag von Christine Moritz) und dem Verhältnis von Abduktion und Kreativität (der Beitrag von Yvonne Albrecht).

Im dritten Teil wird das „Zusammenwirken der Grounded Theory mit anderen Forschungsprogrammen“ untersucht. Behandelt werden neben Biographieforschung (der Beitrag von Ingrid Miethel), Ethnome-

thodologie (der Beitrag von Juliane Böhme) und Deutungsmusteranalyse bzw. Diskursanalyse (der Beitrag von Maya Halatcheva-Trapp) vor allem die Ethnographie, deren Verhältnis zur Grounded Theory die drei Beiträge von Dörte Negnal, von Ursula Unterkofler und von Karina Fernandez gewidmet sind. Während Negnal sich um eine Zusammenschau von Transsituationaler Analyse und Situationsanalyse bemüht, erinnern Unterkofler und Fernandez beide an die Chicago School als der gemeinsamen Wiege von Grounded Theory und Ethnographie (unter Verweis auf Charmaz/Mitchell 2001, S. 160) und gehen davon aus, dass „mit der Ausdifferenzierung qualitativer Methoden (...) auch das selbstverständliche Denken von GTM als Ethnografie nicht mehr vorausgesetzt werden“ könne (S. 293, Artikel von Unterkofler). Vor diesem Hintergrund verweist Unterkofler auf das entstehende Potenzial eines Ineinandergreifens von Ethnografie und GT für die Produktion gehaltvollen Datenmaterials. Auch Fernandez argumentiert vor dem Hintergrund ihrer Studie über jugendliche Strassenkarrieren, dass ethnografisches Arbeiten das Risiko schmälere, Grounded Theory als „Quick and Dirty Research“ (Charmaz/Mitchell 2001, S. 160) oder als „Hit and Run“-Vorgehen (Timmermans/Tavory 2007, S. 509) umzusetzen (s. S. 313). Ausserdem verdeutlicht sie, dass die in der Ethnografie längst Reflexivitätsstandards prägenden Debatten um *writing culture* und die Krise der Repräsentation erst in den jüngsten Entwicklungen der Grounded Theory-Diskussion explizit eingeholt werden (unter Verweis auf Charmaz, Clarke und Breuer).

Mit dem Beitrag von Günter Mey und Paul Sebastian Ruppel enthält der dritte Teil des vorliegenden Werkes ausserdem einen Entwurf zu einer narrativitätstheoretischen Ausdifferenzierung der Grounded Theory. Darin werden Perspektiven für eine erzähltheoretische Fundierung von Grounded Theory aufgezeigt, die eine Hinwendung zu „Handlung als Erzählung“ implizieren. Unter Verweis auf die Biografieforschung von Gerhard Riemann und Fritz Schütze sowie die Analysen und Konzepte von Anselm Strauss (und Barney Glaser), „die soziale Prozesse immer auch temporal denken lassen und in Geschichtengestalt erzählbar sind“ (S. 276), wird argumentiert,

dass narrative Perspektiven und GTM „teils sehr selbstverständlich“ zusammengedacht wurden und werden (ebd., unter Verweis auf Lal/Suto/Unger 2012). Allerdings fehle es noch an einem ausgearbeiteten Entwurf, der „Narrativität als Aspekt der zugrundeliegenden Daten methodologisch-methodisch berücksichtigt, die Kodierpraxis bzw. Kategorienbildung danach ausrichtet, Narrativität konzeptionell zu integrieren und in der Folge für die Ergebnispräsentation systematisch zu nutzen“ (S. 276). Einer ihrer Vorschläge, in denen sie die einzelnen Kodierverfahren sowie das Kodierparadigma auf erzähltheoretische Bezüge hin befragen, bezieht sich auf die Nutzung der innerhalb der narrativen Forschung entwickelten Positionierungsanalyse für Grounded Theory-Arbeiten, mit der diejenigen diskursiven Praktiken erforscht werden, „mit denen Menschen sich selbst und andere in sprachlichen Interaktionen aufeinander bezogen als Personen her- und darstellen“ (Lucius-Hoene/Deppermann 2004, S. 168, vgl. S. 282). Ein solcher Blick auf Positionierungen kann, so Mey und Ruppel, „die Narrationen als situative, kontextualisierte und ko-konstruierte Errungenschaften, durchtränkt von multiplen Perspektiven, verorten“ (S. 283). Diese Ausführung verdeutlicht bereits die theoretische Affinität insbesondere zu den neueren Fassungen von Grounded Theory von Charmaz, Clarke und Breuer.

Der vierte und letzte Teil des vorliegenden Werkes widmet sich der „Gestaltung der Forschungspraxis“. Die Beiträge von Sven Werner und Holger Schmidt, Yvonne Eisenmann, Raymond Voltz und Klaus Maria Perrar gehen auf forschungsethische Fragen ein, u.a. in der Forschung am Lebensende. Vier Beiträge (von Thomas Markert, von Sabrina Habib und Ramon Hinojosa, von Kristina Maria Weber und Germo Zimmermann sowie von Susanne Frieze) befassen sich mit computerunterstützter Analyse verschiedener qualitativer Datenformen. Schliesslich geht der Beitrag von Bessy Albrecht-Ross, Susanne Leitner, Lea Putz-Erath, Kerstin Rego, Katrin Rohde und Nicole Weydmann auf „Möglichkeiten und Herausforderungen einer Online-Arbeitsgruppe mit Grounded-Theory-Projekten“ ein.

Ich halte das vorliegende Werk für eine gelungene Zusammenstellung zentraler ak-

tueller Fragen und Befunde zu grounded theory-basierter Forschung. Insbesondere Beiträge in den Abschnitten zwei und drei geben Einblicke in die Forschungspraxis, die sich nicht zuletzt gewinnbringend für Lehrzwecke verwenden lassen. Um die Bezeichnung als Handbuch zu verdienen, wäre aus meiner Sicht noch mehr Stringenz und Begründung der Beitragszusammenstellung erforderlich gewesen, die bspw. im vierten Abschnitt über die Gestaltung des Forschungsprozesses etwas erratisch wirkt. Ausserdem erwarte ich von einem Handbuch, dass es den „state of the art“ ausgewogen darstellt, was mit dem Fehlen einer vertieften Auseinandersetzung mit der Situationsanalyse in keinem der vier Abschnitte erfolgt. Dennoch hat meine Besprechung des – ich würde sagen – Sammelbandes hoffentlich gezeigt, dass er vielfältige Anregungen zur vertiefenden Auseinandersetzung mit Theorie und Praxis von Grounded Theory als einem Forschungsstil enthält, der die Debatte um die qualitative Sozialforschung bis heute inspiriert und vorantreibt.

Literatur

- Chamberlain-Salaun, J./Mills, J./Usher, K. (2013): Linking Symbolic Interactionism and Grounded Theory Methods in a Research Design: From Corbin and Strauss' Assumptions to Action. SAGE Open, Juli-September 2013, S. 1–10.
<https://doi.org/10.1177/2158244013505757>
 7
- Charmaz, K./Mitchell, R. G. (2001): Grounded Theory in Ethnography. In: Atkinson, P./Coffey, A./Delamont, S./Lofland, J./Lofland, L. (Hrsg.): Handbook of ethnography. London, S. 160–174.
<https://doi.org/10.4135/9781848608337.n11>
- Corbin, J.M./Strauss, A.L. (2008): Basics of Qualitative Research: Techniques and Procedures for Developing Grounded Theory. 3. Aufl., Los Angeles.
- Lal, S./Suto, M./Ungar, M. (2012): Examining the Potential of Combining the Methods of Grounded Theory and Narrative Inquiry: A Comparative Analysis. The Qualitative Report, 17. Jg., H. 21, S. 1–22.
- Lucius-Hoene, G./Deppermann, A. (2004): Narrative Identität und Positionierung. Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion, Ausgabe 5. S. 166–183.
www.gespraechsforschung-online.de/heft2004/ga-lucius.pdf (5. Januar 2018)
- Mey, G./Muck, K. (Hrsg.) (2011): Grounded Theory Reader. Wiesbaden.
- Strauss, A.L./Corbin, J.L. (1998): Basics of Qualitative Research: Techniques and Procedures for Developing Grounded Theory. 2. Aufl., Thousand Oaks.
- Strauss, A. (1998): Grundlagen qualitativer Sozialforschung. München.
- Timmermans, S./Tavory, I. (2007): Advancing Ethnographic Research through Grounded Theory Practice. In: Bryant, A./Charmaz, K. (Hrsg.): The Sage Handbook of Grounded Theory. Los Angeles, S. 493–513.
<https://doi.org/10.4135/9781848607941.n23>
- <https://doi.org/10.3224/zqf.v18i2.11>

Nicole von Langsdorff

Christine Riegel: Bildung, Intersektionalität, Othering. Pädagogisches Handeln in widersprüchlichen Verhältnissen. Bielefeld: Transcript 2016, 364 S., ISBN 978-3-8376-3458-7. 34,99 €.

Die Frage nach dem Umgang mit Vielfalt und Verschiedenheit ist für pädagogische Fachkräfte in Jugend- und Bildungsinstitutionen von jeher eine bedeutsame Aufgabe. Auch der Abbau sozialer Ungleichheit im Bildungskontext wird spätestens seit den ersten Pisa-Untersuchungen lauter gefordert. Prozesse der Ein- und Ausgrenzung, Unterwerfungstendenzen und Normalisierungsanforderungen sollen verringert werden, dennoch werden sie in unserem täglichen Miteinander, diskursiv und strukturell reproduziert. Bildung und Unterstützung gestaltet sich in diesem Kontext ambivalent und widersprüchlich.

Diese Prozesse zu analysieren und herauszuarbeiten, wie konkret sich der pädagogische Umgang mit Differenz und sozialer